Nordamerika gehen *B. viridis* und *incana*; *B. alba* geht durch Europa, das nördliche und mittlere Asien bis in die Gebirge Ostindiens, so wie nach Nordamerika, und *B. nana* geht von den Gebirgen Europa's nach dem Norden durch Sibirien bis Nordamerika; — *A. glutinosa* geht von Europa durch das mittlere und nördliche Asien bis nach Nordamerika, überspringt dann als einzige Art, den Aequator und tritt dann am Vorgebirg d. g. Hoffnung wieder auf. — *B. humilis* findet sich in Nordamerika und Novaja zemlja und *B. lenta* geht von Nordamerika bis Japan.

— In den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur, 3. Heft, März 1861, findet sich ein in dem naturhist.-medicin. Vereine zu Heidelberg von Dr. v. Holle gehaltener Vortrag über Pflanzen-Bastarde, wobei bemerkt wird, dass nur nahe verwandte Arten oder einander sehr nahe stehende Gattungen Bastardformen geben, in den monotypen Familien aber weniger häufig vorzukommen scheinen, dass die Bastardpflanzen häufig einen üppigeren Wuchs, schönere grössere Blumen und einen der Kälte mehr Widerstand leistenden Stock besitzen, und dass viele Bastarde einen zur Befruchtung durchaus untüchtigen, manche einen nur theilweise dazu geeigneten Pollen haben u. s. w. Ferners sprach Dr. v. Holle über die Grenzen einiger Pflanzenarten und bemerkte, dass es im Pflanzenreiche künstlich oder natürlich erzeugte Abarten gibt, deren Merkmale beinahe eben so beständig, wie die der Arten sind, dass zwischen diesen Formen und den Stammarten sich nur selten oder gar nicht Uebergänge vorfinden, und dass im letzteren Falle nur die Bildungsgeschichte der Abart deren Annahme rechtfertigen könnte. Als gute Beispiele für das Vorkommen natürlicher Abarten führt Dr. v. Holle *Myosotis cespitosa* Schultz als Abart der *M. palustris* Withe; *Viola arenaria* D. C., zur *V. silvestris* Lam. gehörig; *Euphrasia minima* Schl. und *salisburgensis* Funk als Abarten von *E. officinalis* L., an Uebergängen zwischen *Myosotis palustris* und *cespitosa* gibt es im Lehmboden nächst Hannover, so wie im Dachauer Moos bei München und in den Gebirgen und Thälern Südtirols. — *Viola arenaria* wird von Hausmann als eine Sandform der *V. sylvestris* bezeichnet; Dr. v. Holle besitzt eine Schattenform der *V. arenaria* von Botzen, die in der Behaarung der Blätter und Blüthenstiele mit *V. sylvestris* übereinkommt, und eine letztere von einem sonnigen Standorte, die mit dem sammtartigen Ueberzuge bekleidet ist etc. etc.

Botanischer Tauschverein in Wien.

— Sendungen sind eingetroffen: Von Herrn Kolbenberger in Wien, mit Pflanzen aus Schlesien und Galizien. — Von Herrn Vesetsky in Wien, mit Pflanzen aus Istrien. — Von Herrn Janka in Szekelyhid mit Pflanzen aus Ungarn und Siebenbürgen. — Von Herrn Schultz in Wien mit Pflanzen von Wien.

Sendungen sind abgegangen an die Herren: Andorfer in Langenlois, Dr. Purkyne in Weisswasser, Dr. Münter in Greifswald, Professor Bilimek

in Eisenstadt, Pfarrer Matz in Höbersbrunn, Dr. Haynald in Pest, Professor Hazslinszky in Eperies, Brittinger in Steyr, Dr. Wolfner in Perjamos, Vagner in Huszt, Dr. Rauscher, Maly, Bayer und Veselsky in Wien.

Mittheilungen.

— *Conioselinum Fischeri* W. et Gr. wird schon seit 20 Jahren auf den Memelwiesen bei Tilsit beobachtet, wo es häufig vorkommt und bisher für *Peucedanum officinale* irrthümlich gehalten wurde.

— Wallenstein's Pflanzungen um Gitschin. Wallenstein hat für die Kreisstadt Gitschin in Böhmen namentlich in den Jahren 1630 und 1631, sehr viel gethan. Unter andern liess er von Gitschin zur Waldiger Karthause den Weg mit Linden, in vierfacher Reihe, zehn Ellen von einander beflanzen. Sie bilden drei Strassen, wovon die mittlere doppelt so breit ist, als die beiden Nebenwege und worin der Spaziergänger im herrlichsten Schatten, so wie vor dem Regen gesichert, herumwandeln kann. Graf Kaspar v. Sternberg (gest. 20. December 1838) erwähnt jener Allee und des grossen Gitschiner Gartens, in welchen Wallenstein Alles, was er nur von seltenen Bäumen, Pflanzen und Blumen auftreiben konnte, versetzte, in seiner Abhandlung über die Pflanzenkunde in Böhmen. Auch in den Allen um die Stadt ist noch manche ehrwürdige Linde, die von Wallenstein's Zeit zeugt.

— Die neuesten Angaben über die japanischen Getreide- und Gemüse-Culturen verdankt man dem jüngeren Veith aus Chelsea, ältestem Sohne des dermal grössten britischen Handelsgärtners, welcher seit vorigem Sommer Japan bereist. Aus seinen bereits erschienen fünf Reisebriefen theilen wir nachstehend einige Daten mit: Die Hauptcultur im ganzen japanischen Reiche bildet der Reis, welcher in allen Tief- und Moor-Thälern und auf gleiche Weise wie in China bewässerten Geländen gebaut wird. Da, wo die Oertlichkeit die übliche Bewässerungsweise nicht gestattet, wird eine Reisart gebaut, die auch in einen trockenen Erdreich wohl gedeiht, jedoch einen geringeren Ertrag als die anderen Reissorten liefert. Der Reiscultur zunächst wird der Anbau der Hirse, namentlich zweier Arten derselben, des *Solanum esculentum* und des *Caladium esculentum*, dann der *Dioscorea Batatas* am schwunghaftesten betrieben. Von den erwähnten zwei Hirsenarten bedeckt die eine, die nicht höher als zwei bis drei Fuss wird und daher Zwerghirse heisst, allüberall im japanischen Inselreich weitläufige Fluren und Gelände, und geschieht deren Aussaat wie bei unseren Cerealien breitwürfig und furchenweise. Die andere, welche eine Höhe von fünf bis sechs Fuss erreicht und daher Riesenhirse genannt wird, erfährt eine gleichsam gartenwirthschaftliche Behandlung. Sie wird nämlich zur Zeit, wo die Sprösslinge noch ganz jung sind, längs den Rainen der Zwerghirsenfelder in einer einzigen Reihe angepflanzt. Sehr gering dagegen wird die Maiscultur betrieben. Einen seltsamen Umstand bildet der Mangel an Wohlgeschmack der japanischen Gemüsearten, welcher vielleicht der allgemein üblichen allzustarken Düngung beizumessen ist, die gerade in dem Zeitpunkte angewendet wird, wo das Gewächsleben im vollsten Wachsthum begriffen ist, wodurch es dann auswächst und geschmacklos wird. Auffallend ist ferner der durchgängige Mangel an Obst und namentlich an Edelobst jeder Art, was wohl daher rührt, dass man eine Obstveredlung gar nicht zu kennen scheint. So findet man nur eine Sorte von Birnen, von Trauben und Pfirsichen und selbst diese ist — schlecht.

— Unter den Jaspisen, die über England und Ostindien kommen, um verarbeitet zu werden, befindet sich nach Dr. Schaffner's Mittheilung, auch eine durchsichtige grüne Varietät, welche echte Algen von wunderbarer Erhaltung umschliesst. Ihr Chlorophil ist so wenig verändert, dass man frische Pflanzen zu sehen glaubt. Man erkennt darunter Confervenfäden, eine *Vau-*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: 011

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Botanischer Tauschverein in Wien. 274-275